

Forum Anthroposophie

Corinna Gleide

Anregung für den eigenen Entwicklungsweg

Zu Andreas Neider: ›Denken mit dem Herzen –
Wie wir unsere Gedanken aus dem Kopf befreien können‹*

Viele Entwicklungsschritte, die heute notwendig sind, kann man auch an deren Gegenbildern und den damit zusammenhängenden Gegenwelten erkennen. Gerade wenn man mit der Frage lebt, wie wichtig bestimmte Entwicklungsschritte sind, kann der Blick auf die Gegenbilder von zentraler Bedeutung sein.

In diesem Sinne entfaltet Andreas Neider im vorliegenden Buch mit dem Kapitel ›Erschaffung einer vom Menschen losgelösten, künstlichen Intelligenz‹ ein Gegenbild. Er zeigt, wie der Transhumanismus eine Fortsetzung und Steigerung des nominalistischen Denkansatzes ist, d.h. eines Denkens, das seinen Ursprung nicht kennt bzw. diesen allein dem menschlichen Gehirn zuschreibt, und wie nun daraus die Konsequenz gezogen wird, die Intelligenz des Menschen auf Maschinen zu übertragen: »Ein sich seines eigenen Ursprungs nicht bewusstes, weil unbeobachtetes Denken führte im 20. Jahrhundert zu dessen vollständiger Ablösung von seinem menschlichen Träger und wurde nun von Maschinen immer weiter perfektioniert. Bis schließlich zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Bewegung des Transhumanismus darin die Möglichkeit entdeckte, die menschliche Intelligenz durch eine künstliche Intelligenz nicht mehr nur zu verbessern, sondern letztlich vollständig zu ersetzen.« (S. 27). Zentral in Neiders Gedankengang ist, dass eben auch das zu entwickelnde Denken mit dem Herzen in der Beantwortung der Frage nach dem

Ursprung des Denkens seinen Ausgangspunkt nimmt. Denn das Erfassen eines Gedankens in der gedanklichen Intuition stellt als Erleben die Brücke zum Geiste dar, mit dem sich der Mensch dann im Denken mit dem Herzen noch in einer tieferen Art und Weise zu verbinden beginnt. Dass also die Ausgangsfragestellung für Bild und Gegenbild dieselbe ist, erlebe ich als sehr überzeugenden Gedanken, und es wäre auch in Bezug auf andere Themen zu prüfen, ob es sich da nicht ähnlich verhält.

Ein Zwischenkapitel widmet sich literarischen Ansätzen in der altjapanischen und frühen chinesischen Literatur, sei es in Romanform oder in der Haikudichtung, in denen es um das Wahrnehmen mit dem Herzen geht. Hier wird bereits ein Motiv gestreift, das – wie sich später noch deutlicher zeigt – mit dem Herzdenken verbunden ist, nämlich die Beziehung zur Natur und insbesondere zum Jahreslauf. Dennoch, und das macht der Autor auch an der ›Stufenleiter der Mönche‹ – einer der mittelalterlichen Mystik zuzurechnenden Meditations- und Gebetsanleitung – klar, sind diese frühen Ansätze im Kern alle so beschaffen, dass sie das Denken ausschließen. Dadurch kommt es jedoch zwangsläufig zu einem Dualismus: Einerseits

* Andreas Neider: ›Denken mit dem Herzen – Wie wir unsere Gedanken aus dem Kopf befreien können‹, Verlag freies Geistesleben, Stuttgart 2019, 192 Seiten, 20 EUR

muss, will man zur Mystik oder zum Glauben kommen, das Denken zurückgestellt werden; andererseits vertreten Erfolgsautoren wie Yuval Noah Hariri einen extremen reduktionistischen Darwinismus und praktizieren, wie vollkommen losgelöst davon, täglich zwei Stunden die buddhistische Vipassana-Meditation.

Praktische Übungsansätze

Nachdem also die Gegenbilder bzw. die Gefahren, die bei diesem Thema drohen, deutlich zutage getreten sind, verfolgt der Autor in drei größeren Kapiteln nun Übungsansätze und Themengebiete zur Entwicklung des Herzdenkens selbst. Zunächst widmet er sich Rudolf Steiners ›Seelenkalender‹ (GA 40) und wählt dabei den Weg einer Interpretation, welche die Spiegelsprüche zueinander in Beziehung stellt, ausgehend von dem Begriff des Herzens. Dieses Kapitel enthält ein großes Potenzial und ist sehr anregend; gleichzeitig wäre dies aber noch besser sichtbar geworden, wenn ein längeres Verweilen bei einzelnen Sprüchen stattgefunden hätte. Dies überlässt der Autor dem Leser. Auch würde eine Interpretation, die über textinterne Erklärungen und Verweise hinausginge, die also das Leben selbst, die Sprache der Seele und der Jahreszeiten mit einbezöge (und diese nicht nur im Wortlaut Rudolf Steiners benannt hätte), dazu führen, dass das praktizierte Herzdenken noch plastischer würde.

In einem weiteren Kapitel geht es um die Ausbildung des Herzchakras und insbesondere um die vierte Nebenübung, nämlich die der Positivität. Eingehend widmet sich Neider der Frage, warum diese Übung so schwer ist. Der Hinweis, dass dies seine Ursache in den noch unbearbeiteten Tiefen des eigenen negativen Selbstbildes haben kann, erscheint mir sehr wesentlich. Dann handelt es sich nämlich beim Schlecht-Reden und Denken über andere Menschen letztlich um eine nach außen projizierte Unzufriedenheit mit sich selbst. Konsequenter wird hier nun eine weitere Übung vorgestellt, durch die an diesem negativen Selbstbild gearbeitet werden kann (vgl. S. 123ff.). Erwähnt sei in diesem Kapitel auch die »Meditation der Herzens-

güte« (S. 130ff.), wo der Autor eine Anregung Rudolf Steiners aufgreift und Übungsvorschläge macht, die dieser im Anschluss an die Rosenkreuzmeditation in ›Die Geheimwissenschaft im Umriss‹ (GA 13) skizziert.

Zuletzt seien noch die Übungsansätze erwähnt, die sich aus der Frage Imme von Eckartsteins an Rudolf Steiner nach einem neuen Kalender und neuen Tierkreiszeichen ergaben. Diesen Impuls setzt seit vielen Jahren die Malerin Christine Cologna fort, worüber Neider berichtet. Ein wesentlicher Teil des Kalenderimpulses besteht in Wahrnehmungen und Wahrnehmungsübungen bei Sonnenaufgang. Die Sonne geht über das Jahr in zwölf verschiedenen Tierkreiszeichen auf. Entsprechend ergeben sich in den auftretenden Farben und Stimmungen bei Sonnenaufgang Unterschiede, die mit dem jeweiligen Tierkreiszeichen zu tun haben. Diese – und auch darin ist Christine Cologna die Lehrmeisterin – können in einer symbolischen Tierkreis-Figur dargestellt werden, welche die Malerin Jahr für Jahr in ihrem eigenen Kalender publiziert. Neider zitiert nach dieser eindrücklichen Schilderung einer Arbeitsweise, die mit dem Herzdenken verbunden ist, aus dem Vorwort Rudolf Steiners zum ›Kalender 1912/13‹: »In den folgenden Kalenderangaben ist in den fortlaufenden Monatsfiguren die Tatsache, dass der Blick, der sich bei aufgehender Sonne nach dieser richtet, zugleich auf ein Sternbild fällt, jeweils durch eine symbolische Figur ausgedrückt.«¹ (zitiert auf S. 138)

Die Frage nach dem Denken mit dem Herzen ist eine der wichtigsten der Gegenwart. Vergleicht man das vorliegende Buch mit anderen Büchern zum selben Thema, so sieht man, wie der praktische Umgang mit meditativ zu erarbeitenden Themen wie dem Seelenkalender, dem Herzlotos und den Wahrnehmungsübungen am Sonnenauf- und Untergang dazu anregt, sich auf dem eigenen Entwicklungsweg dem Herzdenken zu widmen.

1 Rudolf Steiner: ›Was gemeint ist‹, in: ›Der Anthroposophische Seelenkalender und der Kalender 1912/13‹ (Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe 37/38), Dornach 1972, S. 38.